

und neuen Ideen aufgeschlossen bleibt (im Zusammenhang mit den heutigen Auseinandersetzungen in der Kirche möchte man an sein Wort von der „intellektuellen Redlichkeit“ erinnern, vgl. S. 799). Und zweifellos ist die Bedeutung dieses Theologen und seiner Lehre heute noch nicht voll erkannt und zur Auswirkung gekommen. Der Bekenntnispfarrer Bonhoeffer hat aber das, was er dachte, auch bis zum letzten in die Tat umzusetzen gesucht. Die „Teilhabe an Deutschlands Geschick“ führt ihn nicht nur zum Widerspruch gegen Unrecht, sondern zur Verschwörung. Nach zwei schweren Haftjahren, die der inneren Reifung dienten, wurde er ohne Verfahren im April 1945 umgebracht, ebenso ein Bruder und zwei Schwäger. Keine Familie hat so große Opfer in so kurzer Zeit bringen müssen, wie die des Psychiaters Karl Bonhoeffer. Aber er schreibt: „Da wir alle über die Notwendigkeit zu handeln einig waren und meine Söhne sich im Klaren waren, was ihnen bevorstand im Falle des Mißlingens . . . , sind wir wohl traurig, aber auch stolz auf ihre gradlinige Haltung.“ (S. 1044.) Und dies ist das dritte, was an dem Buch hervorzuheben ist: es schildert einen Menschen von seltener Charakterstärke, und es schildert ihn mit den Augen des nahestehenden Freundes: der Verfasser war Bonhoeffers Schüler und Mitarbeiter, er ist mit seiner Nichte verheiratet. Das Buch bereichert die Theologie, die Zeitgeschichte, und es ist als Lebensbild packend. Wir hoffen, daß es nicht nur aufmerksame Leser, sondern tiefgehende Beachtung finden möge.

Wu.

Arnold Weller: Professor Dr. Karl Weller (In: Karlsgymnasium Stuttgart 12, 21—22. 1968.)

Der bedeutende Landeshistoriker, dem auch unsere Landschaft so viel verdankt, war von 1908—31 am Karlsgymnasium tätig. Daher erscheint das Lebensbild, das sein Sohn mit Liebe und Verständnis zeichnet, in der Schulzeitschrift. Es ergänzt in dankenswerter Weise die in unserem Jahrbuch erschienenen Kurzbiographien (WFr 1948, S. 5, und 1967, 3).

Wu.

Martin Scharfe, Rudolf Schenda, Herbert Schwedt: Volksfrömmigkeit. Bildzeugnisse aus Vergangenheit und Gegenwart. Mit einer Einführung von Hermann Bausinger. Stuttgart 1967. 129 S., 155 Abb.

Volksfrömmigkeit — das ist die Beziehung der Einzelpersonen zu einem konkret vorgestellten Gott. Ihre Gegenstände sind die Angelegenheiten des täglichen Lebens, dessen tatsächliche Bedürfnisse. Was darüber hinausgeht, wird trotz des Symbolcharakters der Darstellungen konkret ausgelegt. Die logische Folge jedes Verständnisses „von außen her“ ist die rein gegenständliche Abbildung und die rein wörtliche Ausdeutung, sind Bilder, in denen das Göttliche, das Geistige von seiner einseitig verstandenen Realität oftmals überdeckt sein kann. — Solche und ähnliche Gedankengänge klingen in der Einleitung von H. Bausinger „Frömmigkeit im Bild“ an. Sie werden verdeutlicht durch die dem Leben entnommenen Beispiele in den drei Beiträgen von H. Schwedt „Religiöser Volksbrauch“, M. Scharfe „Bildzeugnisse evangelischer Frömmigkeit“ und R. Schenda „Wallfahrten“. Die Belege entstammen dem 15. bis 19. Jahrhundert und der Gegenwart, und zwar dem deutschen Südwesten, also einem konfessionell gemischten Raume. Die Auffassung ist aber im Grunde überall und immer dieselbe, nur die Kunstsprache — wobei es weniger um das Ästhetische als um die eindrucksvolle Darstellung des Geschehens geht — ist zeit- und umweltbedingt. Insofern und weil sie an eine bestimmte Bewußtseinschicht gebunden ist, ist Volksfrömmigkeit die Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch etwas Bleibendes. Obwohl durch diese Verbildlichung und Verwörtlichung das originale religiöse Gefühl, das in jedem Menschen vorhanden ist, einerseits zur „Bildfrömmigkeit“, andererseits leicht zu abergläubischen Vorstellungen umgewandelt werden kann, sind diese äußeren Formen als „Stützen“, als „Gerüst“ der Religion notwendig, worauf H. Bausinger unter Zitierung von Lessing und Friedr. Theodor Vischer ausdrücklich hinweist, damit die Zeitlosigkeit, d. h. die Aktualität der Bildgehalte und der Bildbedeutung bestätigend.

Gr.

Friedrich Gutöhrlein: Jugendland, Erinnerungen eines Hohenloher Schullehrers. 58 S. (Fränkische Mundart Bd. 2.) Gerabronn 1967.

Es ist eine in Jahrhunderten gewordene und um die Jahrhundertwende noch bestehende festgefügte und sinnvolle Ordnung, die Friedrich Gutöhrlein in seinem Buchlein „Jugendland“ schildert. Nicht nur für die Generation, die nach dem ersten Weltkrieg geboren ist, sondern selbst für uns, die wir diese Zeit noch in den Kinderjahren